

**Zeitschrift:** Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil  
**Band:** 9 (1941)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Stimmen der Welt über die Freundesliebe  
**Autor:** Sokrates / Shakespeare / Müller, Johannes von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-564382>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

keit vom Weibe gleichkommt — freigemacht hätte: und je mehr sich ein Volk seiner „Jugend“, seiner „Unverbrauchtheit“ rühmt, um so dumpfer lebt es in der Knechtschaft mißverständener Geschlechtlichkeit als Ganzes und in jedem einzelnen seiner Angehörigen.

Nur in wenigen, die, gesammelt und zur Herrschaft berufen, vielleicht allen Formen der menschlichen Gemeinschaft eine große Freiheit und Schönheit zu geben vermöchten, lebt das unverfälschte Erbe der edleren und reicheren hellenischen Welt.“

Hjalmar faltete die Blätter zusammen und legte sie auf den Schreibtisch.

— Ich möchte hinausgehen, sagte Alfons. Sieh, wie schön und hell die Nacht ist.

Hjalmar schaute zwischen den beiden dunkelblauen Hyazinthenthen, die in Gläsern auf dem Simse blühten, in das Weben der Mondnacht. Er öffnete das Fenster. In jäher Welle floß die Tau- luft in das Zimmer. Es tropfte von einzelnen Zweigen. Große, lichte Wolken liefen vom Gebirge herüber. — — —

---

## Stimmen der Welt über die Freundesliebe

„Es ist mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan!

Ich habe große Freude und Wonne an Dir gehabt.

Deine Liebe ist mir köstlicher gewesen denn Frauenliebe!“

Aus dem Alten Testament.

\* \* \*

„Euer Freund ist die Antwort auf Euren Mangel. Er ist Euer Feld, das Ihr säet mit Liebe und erntet mit Danksagung. Und er ist Euer Tisch und Eure Feuerstelle.

Ihr kommt zu ihm mit Eurem Hunger und Ihr sucht bei ihm Frieden. Wenn Euer Freund seine Meinung sagt, so fürchtet Ihr nicht das „Nein“ in Eurer eigenen Meinung, noch haltet Ihr zurück mit dem „Ja“. Und wenn er schweigt, so hört doch Euer Herz nicht auf, zu lauschen seinem Herzen. Denn ohne Worte werden in der Freundschaft alle Gedanken, alle Wünsche und alle Erwartungen geboren und geteilt in beifalloser Freude.

Wenn Ihr von Eurem Freunde scheidet, so leidet Ihr nicht. Denn was Ihr am meisten in ihm liebt, mag klarer sein in seiner Abwesenheit: wie der Berg dem Bergsteiger deutlicher wird aus der Ebene. Es sei kein Ziel in der Freundschaft, es sei denn in der Vertiefung des Geistes. Denn Liebe, die anderes sucht als die Enthüllung ihres eigenen Geheimnisses, ist nicht Liebe, sondern ein ausgeworfenes Netz und nur das Unnütze wird gefangen.

Gebet aber das Beste in Euch Eurem Freunde; wenn er kennen muß die Ebbe Eurer Gezeiten, so lasset ihn auch ihre Flut kennen. Denn solltet Ihr Euren Freund suchen, um Stunden totzuschlagen? Suchet ihn nur: um Stunden zu leben. In der Süße der Freundschaft sei Lachen und gemeinsames Vergnügen, denn der Tau kleiner Dinge erfrischt das Herz.“

Aus dem Indischen.

„Einem Jüngling, der seine Schönheit irgend einem Kauflustigen um Geld überläßt, geben wir einen garstigen Namen; hat er hingegen einen edlen und wohlgesitteten Mann zum Liebhaber und weiß ihn zu seinem Freunde zu machen, so nennen wir ihn sittig und verständig.“

Sokrates, griechischer Philosoph.

\* \* \*

„Als ich noch jung, da war einsam mein Gang,  
und ich irrte mich oft in der Straße.  
Nun acht ich mich reich, da den Andern ich fand:  
Der Freund ist die Freude des Mannes!“

Aus der „Edda“, germanisches Heldenepos.

\* \* \*

„Geschlossen sieht mein Auge klarste Nähe,  
Denn tags sind Dinge sichtbar ohne Sicht;  
Doch schlummernd, wenn ich Dich in Träumen sehe,  
Hell-dunkel dringt es durch die Nacht, ein Licht.  
Du, dessen Schatten Schatten leuchten macht,  
Was gäbe wohl Dein Bild für holde Schau  
Dem hellen Tag, in noch viel hellrer Pracht,  
Das schon so leuchtet in des Schlummers Grau!  
Wie selig wär' mein Auge, dich im satten  
Lebend'gen Licht des Tages anzusehn,  
Wenn schon in toter Nacht dein schwanker Schatten  
Im schlafgebannten Auge mag bestehn!

Ein jeder Tag ist Nacht, wenn Du nicht hier,  
Und Nacht ist Tag, führt Dich ein Traum zu mir.

Das 43. Sonnett Shakespeare's an seinen jungen Freund.  
In der Uebertragung von Eduard Saenger.

\* \* \*

„Freundschaftsbund, welch bedeutungsvoller Ausdruck! Freundschaft, welch prächtiges Wort und welch ein Inbegriff tausend angenehmer Dinge! Sie ist das Vorrecht edler Gemüter. Ohne freundschaftliche Liebe gleicht der lachende Frühling der angenehmsten Jugend einem verdrießlichen Alter und das Alter einem langsamen Sterben. Sie ist eine kostbare Reliquie des goldenen Zeitalters, da Liebe die herrschende Tugend, Neid, Niederträchtigkeit, Eigensinn und schwarze Bosheit unbekannte Namen waren... Immer werde ich also Freunde lieben, mit Freunden mich vergnügen und ihnen Wohl, ja alles nur nennbare Wohl von demjenigen Gott erbitten, dessen freundschaftliches Herz selber einen heiligen Johannes zärtlichst liebte.“

Johannes von Müller, schweizerischer Geschichtsschreiber (1752-1809).

\* \* \*

„Daß diese Liebe, die kein Wesen des andern Geschlechts anfacht, wohl aber das eigene, diese griechische Liebe, nicht oder wenig mehr sei, gegen diese größte aller gedruckten Lügen auf Erden rufe ich, so laut ich vermag, Jedem das Gegenteil zu; sie ist noch und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie Natur ist, weil sie es einmal war und deshalb auch nie als mit dem Menschengeschlecht selbst aufhören kann.“

Der Glarner Vorkämpfer Heinrich Hössli (1784—1864).